

Andreas Henkelmann. *Caritasgeschichte zwischen katholischem Milieu und Wohlfahrtsstaat: Das Seraphische Liebeswerk (1889-1971)*. Paderborn: Ferdinand Schöningh Verlag, 2008. 508 S. ISBN 978-3-506-76527-7.



Reviewed by Michaela Bachem-Rehm

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2008)

A. Henkelmann: Caritasgeschichte

Der Begriff des âMilieusâ hat in der historischen Forschung in den letzten vierzig Jahren eine erstaunliche Entwicklung durchlaufen â angefangen von Rainer M. Lepsius' EinfÃ¼hrung dieses Terminus in die Geschichtswissenschaft im Jahre 1966 bis zu der bis heute andauernden Kontroverse zwischen Kirchen- und Allgemeinhistorikern um das âkatholische Milieuâ. Nicht zuletzt angesichts der sich nach wie vor unversÃ¶hnlich gegenÃ¼ber stehenden Forschungsstandpunkte â handelt es sich um ein homogenes katholisches Milieu oder drei katholische Teilmilieus? â kann es nicht Ã¼berraschen, dass in jÃ¼ngster Zeit sogar der Ausstieg aus der Milieuforschung gefordert worden ist. So z.B. Christian Schmidtmann, *Katholische Studierende 1945-1973. Ein Beitrag zur Kultur- und Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland*, Paderborn 2006, S. 18ff. Dass diese Forderung zu kurz greift und die MÃ¶glichkeiten des Milieukonzeptes noch lÃ¶ngst nicht erschÃ¶pft sind, zeigt die vorliegende Dissertation von Andreas Henkelmann Ã¼ber das Seraphische Liebeswerk, die im Oktober 2005 an der katholisch-theologischen FakultÃ¤t der Bochumer Ruhr-UniversitÃ¤t eingereicht worden ist.

âKinderseelen retten ist das gÃ¶ttlichste aller Werke!â Mit diesem und Ãhnlichen Aufrufen begann in den 1890er-Jahren der Siegeszug einer katholischen Vereinigung, die heute noch existiert, aber weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Im Jahre 1889 grÃ¼ndeten Mitglieder des franziskanischen Drittordens unter der Leitung des Kapuzinerpaters Cyprian FrÃ¶hlich in Koblenz-Ehrenbreitstein das Seraphische Liebeswerk zur Rettung verwahrloster und sittlich gefÃ¤hrdeter Kinder. Auf dem HÃ¶hepunkt seiner Entwicklung gehÃ¶rten dem katholischen Sammel- und Erziehungsverein 400.000 Mitglieder an. Der sich bereits in der Weimarer Republik und im âDritten Reichâ abzeichnende Bedeutungsverlust konnte nach 1945 nur kurzzeitig abgewendet werden.

In seiner Studie, bei der es sich um eine Ã¼berarbeitete Fassung seiner Dissertationsschrift handelt, liefert Henkelmann anhand der Geschichte des Liebeswerks von der GrÃ¼ndung bis zur Erosion des Milieus in den 1960er-Jahren einen âLÃ¶ngsschnittâ (S. 34), wobei der RÃ¼cktritt des damaligen Vorsitzenden 1971 als Schlussdatum fungiert. Das Seraphische Liebeswerk dient dem Verfasser als âSondeâ (S. 17) zur Erforschung

des katholischen Milieus, wobei die Wechselseitigkeit betont wird: „Die Mikrogeschichte des Liebeswerkes kann zum Verständnis des katholischen Milieus beitragen; umgekehrt gilt, dass die Entwicklung des Vereins ohne den Bezug zur Makrogeschichte unverständlich bleibt“ (S. 18). Neben verschiedenen Archivbeständen hat der Verfasser vor allem die Protokollbücher des Liebeswerks, den Schriftwechsel und die Vereinszeitschriften „Seraphischer Kinderfreund“ und „St. Franziskus-Blatt“ ausgewertet. Die voluminöse Darstellung, die mehr als 500 Seiten umfasst, ist in eine ausführliche Einleitung, fünf chronologisch aufeinander folgende Hauptkapitel und eine abschließende Einordnung der Ergebnisse in die katholische Milieuforschung unterteilt. Innerhalb der Hauptteile wird auf die chronologische Ordnung zugunsten einer problemorientierten Betrachtungsweise verzichtet. Kritisch bleibt anzumerken, dass die Kumulation von Fragen zu Beginn der Kapitel auf Dauer als ständig empfunden wird.

Im ersten Hauptteil (1889-1901) beschreibt der Verfasser die Gründungsphase des Seraphischen Liebeswerks als beeindruckende Erfolgsstory (S. 42). Ohne finanzielle Ressourcen und ohne Unterstützung der Amtskirche wurde ein caritativer Verein ins Leben gerufen, der bereits drei Jahre nach seiner Gründung über 50.000 Mitglieder zählte. In dieser Orientierungs- und Erprobungsphase (S. 144) verstand sich das Liebeswerk als reiner Sammelverein, um Kinder zu unterstützen, deren katholische Erziehung nicht länger gewährleistet war, weil z.B. bei einer konfessionsverschiedenen Ehe der katholische Elternteil verstorben war. Nach dem Motto von Pater Cyprian Fröhlich: „Zufrieden alle Armen/ Barmherzig alle Reichen/ So ließe sich am Schlimmsten/ Der Unterschied ausgleichen“ wurde die religiöse Erziehung der Kinder als ein Hauptmittel zur Lösung der sozialen Frage gesehen. Der zweite Hauptteil (1901-1920) setzt mit der Ankunft Pater Cyrillus Reinheimers in Ehrenbreitstein ein, der die weitere Entwicklung des Liebeswerks zu einem katholischen Erziehungsverein entscheidend beeinflusst hat. Nachdem die Gründungsphase noch von einer Anarchie des Sammelns (S. 141) geprägt war, modernisierter Reinheimer die Vereinsarbeit und entwickelte ein eigenes Erziehungsprofil für das Liebeswerk. Staatlichen und protestantischen Wohlfahrtsorganisationen wurde aus Furcht vor einer Entkatholisierung (S. 187) mit Zurückhaltung begegnet, und auch das Verhältnis zu anderen katholischen Vereinen war sehr distanziert. So gab es nach der Jahrhundertwende nur eine kurze Phase der Kooperation mit dem Freiburger Caritasver-

band, die nach 1910 von einer lang anhaltenden Eiszeit (S. 211) abgelöst wurde. Diese Spannungen zwischen Seraphischem Liebeswerk und Caritasverband lassen sich auf das im katholischen Vereinswesen weit verbreitete Konkurrenzdenken zurückführen. Die paradoxe Haltung des Seraphischen Liebeswerks in der Weimarer Republik steht im Mittelpunkt des dritten Hauptteils. Nach verlorenem Krieg, Ausrufung der Republik und dem Rücktritt Pater Reinheimers musste das Verhältnis zu den öffentlichen Wohlfahrtsverbänden in den 1920er-Jahren neu ausgelotet werden. Man hatte dabei keine Probleme damit, den Weimarer Wohlfahrtsstaat auf der einen Seite als unchristlich zu diffamieren, auf der anderen Seite aber seine Subventionen bereitwillig anzunehmen. Im Dritten Reich ist das zeigt der vierte Teil von Henkelmanns Studie, dass das Seraphische Liebeswerk in seiner Vereinstätigkeit zwar stark eingeschränkt, aber nicht verboten. Während die Arbeit des Erziehungsvereins wegen des Wohlwollens der lokalen Wohlfahrtsbehörden in vielen Bereichen fortgesetzt werden konnte, hatte der Sammelverein mit einer Politik der nationalsozialistischen Nadelstiche (S. 368) zu kämpfen, die zu finanziellen Problemen und einem deutlichen Mitgliederrückgang führte. Im nächsten Hauptteil, der den Zeitraum von 1945-1971 thematisiert, stellt der Verfasser die These auf, dass sich das Seraphische Liebeswerk in der Nachkriegszeit endgültig von seinem Verständnis als Milieuorganisation (S. 414) verabschiedet habe. In den fünfziger Jahren habe sich eine Theologie durchgesetzt, der es gelungen sei, die abeiden bislang konträr gedachten Pole Kirche und Welt zusammenzubringen (S. 465). Da dieser Denkansatz im Zweiten Vatikanum zur amtskirchlichen Lehre wurde, war für das Seraphische Liebeswerk nun die Einbindung in den öffentlichen Wohlfahrtssektor möglich, was angesichts der Auflösungserscheinungen des katholischen Milieus auch finanziell immer bedeutsamer wurde.

In seinem Resümee ordnet der Verfasser die Geschichte des Seraphischen Liebeswerks in die katholische Milieuforschung ein. Nach seiner Ansicht wird durch den Milieuansatz der Anfangs- und der Endpunkt einer bestimmten Form von katholischer Vergesellschaftung prägnant erkennbar (S. 465). Auf das Seraphische Liebeswerk bezogen, lassen sich so die Entstehungsphase bis zur Jahrhundertwende sowie die Umbrüche in den 1950er- und 1960er-Jahren gut fassen. Die Phasen dazwischen, vor allem die Reformen Pater Reinheimers nach der Jahrhundertwende und die Entwicklung in der Weimarer Republik, fallen dann allerdings aus dem

âVerstehenshorizont der Milieutheorieâ (S. 465) heraus. FÃ¼r Henkelmann bedeutet diese Problematik allerdings nicht eine Infragestellung der Milieutheorie, sondern ein PlÃ¤doyer fÃ¼r ein offeneres MilieuverstÃ¤ndnis. Das katholische Milieu solle nicht als ein nach dem Kultatkampf abgeschlossenes Gebilde betrachtet werden, sondern stÃ¤rker im SpannungsverhÃ¤ltnis von Konti-

nuitÃ¤t und Wandel sowie HomogenitÃ¤t und HeterogenitÃ¤t gesehen werden. Ob sich das von Henkelmann skizzierte offenere Milieuverständnis auch fÃ¼r andere Bereiche im Katholizismus bewÃ¤hren wird, bleibt abzuwarten. Seine Ergebnisse sprechen jedoch dafÃ¼r, einen solchen Ansatz zumindest in Betracht zu ziehen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michaela Bachem-Rehm. Review of Henkelmann, Andreas, *Caritasgeschichte zwischen katholischem Milieu und Wohlfahrtsstaat: Das Seraphische Liebeswerk (1889-1971)*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=23260>

Copyright © 2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.